

Max Rüegers buntes Wochenblatt : die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 36

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Sinnspruch der Woche

Kommt zu uns – heute zeigt der Otti seine neuen Ferien-Photi!

Alljährlich gefürchteter Einladungstext von Freunden

Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite
für Herz, Gemüt
und Verstand

Unser Kommentar

Berater beim Vater

Man ist ja mittlerweile beinahe durchtrainiert im Verkräften von Nachrichten aus dem Weissen Haus zu Washington, die personelle Veränderungen beinhalten.

In der Administration. Manchmal wird das als Rochaden deklariert. Fast immer «in bestem Einvernehmen» mit den Betroffenen, nicht selten «auf ausdrücklichen nachdrücklichen Wunsch» zumindest eines Beteiligten. Besonders hektisch geht's diesbezüglich zu im sogenannten «persönlichen Beraterstab» des Präsidenten. Da sind zwar offensichtlich nicht nur Spitzenkräfte ernannt worden – aber mit Sicherheit Spitzenathleten. Denn da herrscht ein Kommen und Gehen, das ohne strammstes Muskelüben kaum zu bewältigen wäre.

Vor wenigen Tagen nun hat Ronald Reagan in Sachen Personalpolitik eine Meisterleistung vollbracht, die dem amerikanischen Selbstverständnis für den Way of Family life praktisch total entspricht. Er ernannte doch tatsächlich seine eigene Tochter Maureen (42), aus erster Ehe mit Schauspielkollegin Jane Wyman stammend, zu seiner «Sonderberaterin in Frauenfragen».

Mr. President war verwirrt, als er lesen musste, nur noch 18 Prozent aller Amerikanerinnen würden ihm erneut die Stimme geben. Die US-Damen nehmen übel: Ronny opponiert gegen die gesetzliche

Verankerung der Gleichberechtigung von Mann und Frau.

(Kenner der Szene behaupten, dieser Widerstand sei nur logisch – der Präsident könne schliesslich nicht seine eigene Frau Nancy zurückstufen.)

Die Berufung soll, so lese ich, recht relaxt vorgenommen worden sein. Maureen gab zu Protokoll:

«Mein Vater kam zu mir und sagte: «Ich schein da ein Problem zu haben. Dabei bin ich doch gar nicht ein so schlimmer Kerl!» Er ist im Grunde wirklich ein patenter Mensch. Er ist bislang in Frauenfragen einfach falsch beraten worden.»

Ich will natürlich Sonderberaterin Maureen keinesfalls unrecht tun. Und ihr etwa mangelnde Fähigkeit vorwerfen. Es wäre ja denkbar, dass ein intaktes Vater-Tochter-Verhältnis zum Wohle der Nation zum Tragen kommen könnte.

Ich mache mir lediglich Gedanken über mögliche Konsequenzen.

Das Beispiel darf, so meine ich, unter gar keinen Umständen Schule machen.

Schon gar nicht in der Schweiz.

Sie rätseln?

Sie schütteln den Kopf?

Nun bitte – setzen wir nur den einen Fall, Bundesrat Kurt Furgler holte seine Tochter Brigitta als «Sonderberaterin für öffentliche Aktivitäten» ins Bundeshaus.

Brigitta Furgler ist, wie wir alle wissen, eine brillante, hochverehrte Schauspielerin, in Wien ein Theaterstar. Sie will aber keiner sein. Ihr Herr Vater ist, wie wir alle auch wissen, ein gescheiter, rühriger, versierter und fachlich souveräner Bundesrat, dessen

Darstellungskunst vor Publikum sich allerdings in Grenzen hält.

Nichts läge nun scheinbar näher, als dass ...

Aber eben: Nein!

Kurt Furgler plötzlich ohne Tremolo, das ihm die Tochter abgewöhnte – Kurt Furgler ab sofort ohne demutsvolle Blicke zum Himmelszelt, die ihm die Tochter verbot – Kurt Furgler demnächst vielleicht sogar mit einem schelmischen Lächeln, das ihm die Tochter professionell beibrachte: Einen Schock würde das alles auslösen.

Wir hörten nicht mehr zu, WAS er sagt.

Sondern – in heillosen Verwirrung – WIE er etwas sagt.

An das bisherige WIE haben wir uns, in Jahren des Leidens, gewöhnt. Das WAS hingegen war eigentlich immer ungewöhnlich.

Und damit ist ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Reagan und Furgler formuliert.

Ein Unterschied, der, so meine ich, erhalten bleiben sollte.

Liebe Leser!

Wir müssen nochmals ausdrücklich darauf hinweisen, dass wir in unserem Blatt aus prinzipiellen Erwägungen keinerlei Namen veröffentlichen von Abonnantinnen oder Abonnenten, die ihre Ferien allein verbracht und am Urlaubsort einen Partner kennengelernt haben, dessen Heimadresse verloren ging. Wir pflegen zwar jederzeit zwischenmenschliche Kontakte, wollen aber nicht Hand bieten zu häuslichen Konflikten, die erfahrungsgemäss nur wenig Freud' – gar viel Leid bringen.
Die BW-Redaktion

Der BW-Wochenroman: SLOBODAN

II

Ein Fussball-Schicksal aus unseren Tagen Von Jean-Jacques Binzer

Was bisher geschah: Slobodan kam von drüben nach hier – hat sich in der Kleinstadt eingelebt, zusammen mit seiner hübschen jungen Frau. Und er scheint dem Fussballklub dank ausserordentlicher Talente neue Impulse zu geben.

Das Städtchen machte eine erstaunliche Wandlung durch. Selbst alteingesessene Bürger vermochten sich nicht zu erinnern, dass jemals ein Zugereister in so kurzer Zeit derartige Popularität genossen hatte. Und es waren nicht nur Slobodans Leistungen im schmucken Stadion – es war auch sein einnehmendes, bescheidenes Wesen, seine freundliche Art, die ihm alle Herzen zufliessen liessen.

Balkanesischer Charme und eisern angelegte Tüchtigkeit prägten den Sportler, und seine Frau Elma ergänzte ihn vortrefflich. Sie kleidete sich elegant, aber unauffällig, und vermied es so, von den Damen der Honoratioren mit eifer-

süchtiger Missgunst betrachtet zu werden. Ihr wundersam heller Sopran war im Kirchenchor wohlgeklungen, und als der Dirigent vorschlug, ihr im Ostergottesdienst einen Solopart zu übertragen, regte sich kaum Widerstand. Einzig die Frau des Bäckermeisters musste innerlich mit sich kämpfen: das Ostersolo war bisher ihre ureigenste Domäne gewesen. Doch schliesslich siegte christliche Toleranz über künstlerischen Ehrgeiz.

Und die beiden begannen gar, wirkliche Freundinnen zu werden.

So schien eitel Wonne zu herrschen.

Das Training am Mittwoch begann wie immer mit Lockerungsübungen. Slobodan hatte es sich zum Prinzip gemacht,

seiner Starrolle zum Trotz auch im Training totalen Einsatz zu zeigen.

Er schuftete und schwitzte, er rannte und sprang. Und er riss alle mit.

Das heisst: fast alle. Siegfried, der seit dem Erscheinen von Slobodan um seinen Stammplatz kämpfen musste, fing plötzlich an, an Slobodan herumzumäkeln. Nur kleine Nadelstiche waren es, er vermied grosse Szenen.

Bis an diesem Mittwoch Siegfried (von seinen zahlreichen Fans «der flinke Sigi» genannt) die Nerven verlor.

Er stoppte in einem Intervall-Lauf und rannte auf Slobodan zu.

(Fortsetzung folgt)